

Zemlinsky Quartett und mehr bei der „styriarte“ in Graz: Vom idealen Einsatz der Mittel

Trotz über 30 Grad Raumtemperatur im Planetensaal gelang es dem Zemlinsky Quartett, zwei Stunden lang konzentriertes Zuhören zu erzeugen. Das fulminante Ensemble entfachte in Schloss Eggenberg mit Kammermusik von Dvořák einen Begeisterungssturm. Das dichte „styriarte“-Wochenende bot aber noch mehr.

Im Zentrum der Sonntagsmatinee standen Antonín Dvořáks „Zypressen“, eine selten zu hörende Bearbeitung eines Liedzyklus, ein Werk, zu dem der Komponist von einer unerfüllt gebliebenen Jugendliebe getrieben worden ist.

Die tschechischen Musiker überzeugten mit weich gespielten Lyrismen, organischen Steigerungen und differenzierter Dynamik. Trotz eher bewegter Grundtempi ließ man keine Details unter das Podium fallen: eine mustergültige Darbietung, auch weil man die ideale Balance

zwischen süffiger Melodien-seligkeit und unsentimentaler Gestaltung fand.

Ähnliches lässt sich auch über die Deutung des Streichquartetts in d-Moll, op. 34 sagen. Begeisternd, wie das Zemlinsky Quartett plakative, expressionistische Übertreibungen mied, wie es so eine Interpretation aus einem Guss bewerkstelligte. Eine homogene, farbige Performance, die überdies vom absolut wunderbaren Spiel des Primgeigers František Souček profitierte.

Mit Josef Suk trug man dem „styriarte“-Thema „Fa-

milie“ nach dem offiziellen Programm Rechnung. Schließlich war Suk der Schwiegersohn von Dvořák.

☆

Das „styriarte“-Wochenende bot aber noch mehr: Neben Klangwolke, Harnoncourt-Konzerten, Landpartie (siehe gegenüberliegende Seite) gab es auch den Beginn der Satyrspiele im „styriarte“-Zelt bei der List-Halle. Drei Lesungen sollen an die dunkleren Facetten familiärer Angelegenheiten gemahnen. Gregor Seberg machte mit „schwarzer Pädagogik“ („Struwelpeter“, „Max und Moritz“, „Hänsel und Gretel“) den launigen Auftakt. Es folgen Lesungen von Cornelius Obonya (Doderer) und Wolfram Berger (Panizza). Zwei Geheimtipps!

Martin Gasser